

Die Bewertung des Alters

Autor(en): **Endres, Franz Carl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **25 (1954)**

Heft 1

PDF erstellt am: **20.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-808357>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wir sind dankbar dafür, dass auch im neuen Jahrgang Fritz Wezel, Richterswil, diese beliebte Rubrik einfall- und abwechslungsreich betreuen wird. Wir wissen, dass auch Herr Wezel sich darüber freut, wenn er oder die Redaktion Beiträge erhält, die sich zur Veröffentlichung unter diesem Titel eignen.

Für heute begnügen wir uns, auf Grund der Anerkennung weiter Kreise mit der Empfehlung der Schrift, die *Hanni Zahner* im Auftrag der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft herausgegeben hat: *Spiel und Unterhaltung in der Familie*, 36 Seiten mit vielen Illustrationen und Literaturangaben. Preis Fr. 1.20. Zu beziehen beim Sekretariat der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft, Postfach Zürich 39.

Bundessubvention 1954 für die Gebrechlichenfürsorge

Aus der Bundessubvention 1954 wird ein Teil (voraussichtlich insgesamt Fr. 97 000.— für Anstalten und Fr. 15 000.— für offene Fürsorge) für ausserordentliche Beiträge an die Hilfswerke für Infirmis bereitgestellt. Die Schweiz. Vereinigung Pro Infirmis hat das Antragsrecht gegenüber dem Eidg. Departement des Innern. Allfällige Gesuche sind spätestens bis 10. März 1954 dem Zentralsekretariat Pro Infirmis, Hohenbühlstrasse 15, Zürich 32, einzureichen.

Die *Gesuchstellung* hat unter folgenden Gesichtspunkten zu erfolgen:

1. Die geplante Aufgabe muss dringlich, konkret und klar umschrieben sein. Laufende Betriebskosten können nicht berücksichtigt werden.
2. Ein ausserordentlicher Bundesbeitrag wird nur dann gewährt, wenn für den gleichen Zweck auch anderweitige Beiträge zugesichert sind.
3. Beiträge werden nur einmalig, namentlich im Sinne von Initiativbeiträgen gewährt. Wenn es sich bei der Inangriffnahme einer neuen Aufgabe nicht um eine einmalige Aktion handelt, ist der Nachweis erwünscht, wie in den kommenden Jahren die Mittel beschafft werden sollen.
4. Es muss ein angemessenes Verhältnis zwischen dem Bundesbeitrag, den übrigen Beiträgen und der gewünschten Hilfe bestehen.
5. Aufwendungen für die Eingliederung müssen auch vom wirtschaftlichen Standpunkt aus zu verantworten sein.
6. Alle Gesuchsteller haben Jahresbericht, Jahresrechnung und Bilanz, ferner Kostenvoranschläge, allfällige Pläne und dergleichen ihrem Gesuche beizulegen.
7. *Letzter Termin* für Eingabe der Gesuche an das Zentralsekretariat Pro Infirmis ist der 10. März 1954.

Die Bewertung des Alters

Eine Bewertung des Alters kann naturgemäss von zwei Seiten her erfolgen. Einmal durch den altgewordenen Menschen selbst und dann auch durch die noch nicht altgewordenen Menschen. Was die Bewertung durch den Altgewordenen selbst betrifft, so hängt sie zum grossen Teil davon ab, welche allgemein körperlichen und psychischen Reaktionen das Alter im Altgewordenen hervorgerufen hat, während die Beurteilung durch die übrige Welt von der Art der Wertschätzung oder Nichtwertschätzung abhängt, die die Umwelt dem Altgewordenen zuteil werden lässt. Ein Blick auf die primitivsten Lebensumstände, wie sie etwa in jenen längst vergangenen menschlichen Lebensformen zu erkennen sind, als nämlich die Menschen noch aus lediglich ihre Nahrung suchenden Horden bestanden, finden noch letzte Erinnerungen bei den völlig primitiv lebenden Polareskimos und jenen ebensolche Primitivität zeigenden kleinen Menschenstämmen im Inneren von Australien. Beide leben nur von dem, was sie gerade finden. Sie kennen die einfachste Grundlage der Zivilisation, die in der Pflanzung und im Aufbewahren der Nahrung besteht, noch nicht. Infolgedessen sind ihre alten Leute vollkommen lebensunfähig und werden entweder totgeschlagen oder dem Erfrieren auf einer Eisscholle ausgesetzt. Mit zunehmender Zivilisation haben sich solche Zustände überlebt. Heute geniessen die alten Menschen in den orientalischen Völkern sogar eine höhere Wertschätzung als bei uns, da ihre Erkenntnisse aus Lebenserfahrung besonders hoch gewertet werden. Es ist charakteristisch, dass beispielsweise im Volksaberglauben, der zum Teil recht weit in die Vergangenheit zurückgeht, in der mitteleuropäischen Welt der alte Mensch weniger geschätzt wird als in Asien. Das mag davon herkommen, dass der Winter in der Natur, der namentlich im germanischen Kulturkreis ausserordentlich gefürchtet war, durch das menschliche Alter eine gewisse Symbolisierung findet. Ueberall wo germanischer Mythos noch seine ursprüngliche Rolle im Volksglauben und den Volksbräuchen spielt, wird der Winter durch den jugendlich gedachten Helden des Frühlings bei den weit verbreiteten Frühlingsfesten seiner Macht beraubt und an Stelle der Herrschaft des als alter Mann gedachten Winters tritt die Herrschaft der Jugend. Es entsteht dadurch unwillkürlich bei den mitteleuropäischen Völkern ein gewisses Misstrauen gegenüber unnützen und hinderlich scheinenden Greisen. Liegt hier nun im allgemeinen die geringere Achtung der Umwelt vor dem Altern im Symbolischen des Volksbrauches begründet, so ist doch auch im höheren zivilisatorischen und kulturellen Leben bis in die Gegenwart hinein eine eigenartige Bewertung des Alters durch die Altgewordenen selbst festzustellen. Das Altwerden ist heutzutage noch in der europäischen Welt mit geringen Ausnahmen verpönt. Menschen zwischen vierzig und fünfzig Jahren sieht man meistens alles daran setzen, um jünger zu erscheinen als sie biologisch sind, also eine Jugend vorzutäuschen, die sie nicht mehr besitzen. Gelingt diese Täuschung nicht, dann resultieren daraus gewisse psychologische Folgen, wie etwa erhöhte Angst vor dem bevorstehenden Rest des Lebens. Ja, es sind sogar gewisse Neurosen und Psychosen bei besonders

stark entwickelter rein technischer Zivilisation der Menschen als wesentliche Konsequenzen dieser Erscheinung festzustellen. Es besteht unzweifelhaft die Gefahr, dass der altgewordene Mensch, dem es zum Bewusstsein kommt, dass er in rein zivilisatorischer Leistung nicht mehr als ganz vollwertig erachtet wird, in Ichsucht oder andererseits auch in Ichflucht verfällt. Davor nun bewahrt ihn in allen orientalischen Völkern die Tatsache, dass dort die kulturelle Leistung weit höher geschätzt wird als die rein zivilisatorische.

Ganz besonders auffallend ist in dieser Hinsicht die hohe Pietät, die in China von alters her den alten Menschen zuteil wird. Auch die grossen Philosophen der chinesischen Vergangenheit, so etwa Lao Tse, Kung fu-Tse und Meng Tse haben die Ehrerbietung und Wertschätzung, die der alte Mensch in China gefunden hat, in ihre Lehre aufgenommen. Das spricht sich auch in der chinesischen Volksweisheit ganz deutlich aus. Da heisst es etwa: «Lebt in einer Familie ein alter Mensch, so besitzt sie ein Juwel», oder: «Wünschst du Erfolg zu haben, so frage drei alte Leute um Rat». Auch die Mahnung an die Jugend ist sehr bezeichnend. Da sagt ein Sprichwort: «Lache nicht über den, der alt ist; dasselbe wird uns allen auch selbst widerfahren.» Dabei hat der alte Chinese nicht den Wunsch, sich vor der Umwelt jünger erscheinen zu lassen als er ist. Er ist sich vollkommen über den Lauf des Lebens klar und formuliert diese Ansicht in einem Satz der Volksweisheit sehr einsichtig. «Der Yangtse» heisst es da, «fliesst nie zurück, sondern immer weiter: wenn ein Mensch alt geworden ist, wie kann er je zurückkehren zu den Tagen seiner Jugend?»

Man glaubt vielfach, dass im alten Griechenland die Lebensmitte höher bewertet wurde als das Alter, aber doch finden wir seit Homers Zeiten Personen, die höchster Achtung teilhaftig wurden, da sie als alte Menschen fähig erachtet wurden, weiseren Rat-schlag zu vermitteln. Man kann eigentlich sagen, dass erst mit der Zunahme des politischen Lebens einerseits und des Geschäftslebens andererseits, also etwa vom 5. vorchristlichen Jahrhundert an, eine Abnahme alter Menschen in Griechenland festzustellen ist. Im alten Rom dagegen ist die Bedeutung alter Menschen erst weit später gewürdigt worden. Cicero z. B. preist das Alter in seinem schönen Büchlein «de senectute» mit sehr vernünftigen Worten, in dem er die Beschwerden des Alters zwar zugibt, aber auch jene Freuden der mit dem Alter wachsenden Erkenntnis betont. Das gleiche gilt vom römischen Dichter Horaz. Nur wurden im Altertum die Menschen in der Regel nicht so alt wie heutzutage, obwohl es auch damals bedeutende Menschen in sehr hohem Alter gab. Cato z. B., der in seinem langen Leben viel mit Prozessen und Streitigkeiten zu tun hatte, sagte, als er 90 Jahre alt war, in einer Anklagerede, dass es sehr peinlich sei, mit Menschen zusammenzukommen, die einem anderen Jahrhundert angehören. Das steht auf der gleichen Stufe wie es in einem Gedichte Friedrich Schillers über den Eindruck eines alten Menschen von seiner Umgebung heisst: «Es lebt ein anders denkendes Geschlecht. Was tu' ich hier? Sie sind begraben alle, mit denen ich gewaltet und gelebt? Unter der Erde liegt meine Zeit.»

Von all den moderneren Denkern hat Wilhelm von Humboldt (1767—1835) den schönsten Ausspruch über das Alter getan, als er schrieb: «Das Alter ist im Grunde, wo es schön und kräftig empfunden wird, nichts anderes als ein Hinaussehen aus dem Leben, ein Steigen des Gefühls, dass man die Dinge verlassen wird, ohne sie zu entbehren, indem man doch zugleich sie liebt und mit Heiterkeit auf sie hinblickt und mit Anteil in Gedanken bei ihnen verweilt.»

Es braucht uns nicht aufzufallen, dass es die geistreichen und gebildeten Franzosen gewesen sind, die als alte Leute die Heiterkeit des Gemüts sich in der Regel, besonders sorgfältig möchte man fast sagen, bewahrten. Da mag man sich etwa an de Belloy, den Erzbischof von Paris erinnern, zu dem einst Napoleon



Der Anstaltsgärtner

verlangt Saatgut, welches für reiche und gute Ernten Gewähr bietet. In Vatters Versuchsgärtnerei prüfen erfahrene Fachleute alle Samen auf ihre Keimkraft, Sortenechtheit, Ertragsfähigkeit und Eignung in unserem Klima. Dann wählen sie durch Vergleich die besten unter den vielen alten und neuen Sorten aus. Nicht umsonst sind Vatter-Samen in der ganzen Schweiz als besonders gut bekannt.

Verlangen Sie — unter Bezugnahme auf das Fachblatt — unverbindlichen Vertreterbesuch und unsern neuen Hauptkatalog. Er ist soeben erschienen und enthält zahlreiche bewährte Spezialitäten.

Vatter
Samen Bern

Telefon (031) 2 74 31

sagte: «Vous vivrez un siècle» und der mit seinen 96 Jahren antwortete: «Votre majesté, pourquoi veut-elle, que je n'aie plus que quatre ans à vivre?» Er war empört, der Alte, dass ihm Napoleon nur mehr vier Jahre Leben zubilligte. Und der 84jährige Voltaire sagte in einem Spruch: «Vom Leben muss man wie vom Mahle fort spazieren, dem Wirte danken und sein Bündel schnüren.» Der fast hundertjährige philosophische Dichter Fontanelle, der seit seinem 90. Lebensjahr allmählich das Augenlicht und das Gehör verloren hatte, erklärte seelenruhig: «J'envoie devant moi mes gros équipages» (Ich schicke mein grosses Gepäck voraus).

In unsern Tagen erwächst jedenfalls für den Menschen die Anforderung, den Weg der Reife, den das Alter ja bedeuten soll, selbst zu betreten, also zum bewussten Denker über seinen biologischen Zustand zu werden. Das Altwerden wird heute eben für den alt werdenden geradezu zu einem Kulturproblem. Die Natur gibt dem modernen Menschen in erster Linie die Blickmöglichkeit auf die äussere Welt, damit gibt sie in diesem Gebiet dem etwa Dreissig- bis Vierzigjährigen das, was ihn bildet und entwickelt. Der alte Mensch aber muss diese fortgesetzte Bildung selbst vornehmen. Das Leben erleichtert ihm die Angelegenheit nicht. Im Gegenteil, das, was auf den modernen Menschen von aussen her einwirkt, wir denken hier an die Fülle der Nachrichten, die Zeitungen, Radio, Film und als neueste zivilisatorische Errungenschaft die Television vermitteln, ist, wenn es zu ausschliesslich erfolgt, nur geeignet, den Menschen von sich selbst abzulenken und ihn bestenfalls zu einem Zuschauer oder Zuhörer, aber nicht zu einem über sich selbst klar werdenden Denkenden zu machen. Wenn der Mensch sich seelisch-geistig mit Händen und Füssen dagegen wehrt, den Weg eines bewussten Altwerdens zu gehen, d. h. auf dem Standpunkt eines in der Mitte der Dreissigerjahre stehenden Menschen zu verbleiben wünscht, dann gerät er in Gefahr, zu verflachen und nie jene Reife zu erlangen, die die eigentliche Krone des Alters bildet.

Franz Carl Endres, MuttENZ (Freidorf).

* * *

Wir haben diese Betrachtung als Leseprobe, die besonders gut in diese Nummer passt, dem «Buch der Lebenskunst» *Der Augenblick ist Ewigkeit*, von Franz Carl Endres, das wir in der letzten Nummer unter den empfehlenswerten Neuerscheinungen aufgeführt hatten, entnommen. Bekanntlich erscheinen im Verlag Rascher, in dem die meisten Werke von Endres publiziert worden sind, ganz besonders viele Bücher, die in den Interessenkreis unserer Leser gehören. Als Verlagsautoren seien nur Jung und Maeder genannt.

Bei Adressänderungen

bitten wir dringend, uns die alte und die neue Adresse mitzuteilen. Nur so wird eine reibungslose Zustellung des Fachblattes gewährleistet. Diese Massnahme ist insbesondere bei Stellenwechsel zu beobachten.

Die Administration.

Rezepte

Magen-, Darm-, Schondtät

$\frac{1}{2}$ Liter Milch (oder halb Milch, halb Wasser) $\frac{1}{2}$ Esslöffel PAIDOL, eine Prise Salz, ein nussgrosses Stück Butter oder Nussa, 2 Eischnee. Die Hälfte der Milch wird mit dem Salz und der Butter zum Kochen gebracht. Dann wird das mit der übrigen Milch verrührte PAIDOL langsam unter Rühren zugegeben. Am Schluss unterzieht man lose den Eierschnee und süsst nach Geschmack. Man garniert mit Apfelschaum.

Orangenmilch

$\frac{1}{2}$ Liter Wasser, $\frac{1}{2}$ Liter Milch, 50 g Zucker, 60 g PAIDOL, Saft einer Orange, Organenschale (mit Kartoffelschäler geschnitten).

Das Wasser wird zum Kochen gebracht, gibt Orangenschale und Zucker zu, rührt das PAIDOL mit etwas kalter Milch an und giesst es mit der übrigen Milch in das kochende Wasser, lässt 5 Minuten kochen und passiert durch ein Haarsieb oder Passe-vite, noch besser eignet sich der Turmix. In den fertigen Trunk kommt der Saft einer Orange, abkühlen im Kühlschrank.

Fruchtschaum

$\frac{1}{2}$ Glas Fruchtsaft wird mit 100 g Zucker verrührt. Man gibt den Saft einer Zitrone dazu. 20 g PAIDOL (4 gestrichene Teelöffel wird dem kochenden Fruchtsaft unter Rühren beigemischt, nur kurz aufgekocht, vom Feuer genommen, verquirlt, und ein verquirlter Eidotter darunter gemischt, ebenso das steif geschlagene Eiweiss lose unterrührt. Mit Schlagrahm und Früchten verziert.

Marktbericht der Union Usago

Olten, 24. Dezember 1953

Zucker

Seit anfangs Dezember haben die Notierungen an der New Yorker Börse scharf angezogen. Grund dieser Hausse ist die Tatsache, dass Cuba in alterntiger Ware ausverkauft ist. Ferner wirkte die Nachricht preisstützend, dass die Ratifikation des Internationalen Zuckerabkommens zustandegekommen ist, d. h. 4 Länder haben sie definitiv vollzogen und 18 Länder die Erklärung abgegeben, innert 4 Monaten den Akt durch ihr Parlament ratifizieren zu lassen. Dieses wichtige Abkommen wird nun am 1. Januar 1954 in Kraft treten, laut welchem sich der Zuckerpreis innerhalb der Grenzen von Dollar-Cent 3.25 (Minimum) und 4.35 per lb. (Maximum) halten wird.

Soeben vernehmen wir, dass der Zuckerrat die Exportquote um 15 % herabgesetzt hat, das heisst von 5,4 Mill. Tonnen auf 4,6 Mill. Tonnen. Den Exportländern wurden entsprechende Quoten zugeteilt. Diese Massnahme wird wesentlich zur Stützung des Marktes beitragen.

Kaffee: stark steigend

Die zu Anfang des Monats Juli in Brasilien vorgekommenen Frostschäden beginnen eine preistreibende Wirkung ungeahnten Ausmasses anzunehmen. Das Gesetz von Angebot und Nachfrage wird vorläufig auf der Seite der Preissteigerung stehen bis das Gleichgewicht zwischen Produktion und Verbrauch wieder hergestellt ist. In den Kreisen des Kaffeehandels kann man diese überspitzte Entwicklung nur be-